



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lexikon der deutschen Nationallitteratur

Stern, Adolf

Leipzig, 1882

J (Jot).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99809)

seiner Produktionskraft, von der die nachgelassenen Bruchstücke der epischen Dichtung »Iphigeneia« sowie die farbenreichen und vortrefflichen »Memorabilien« (1840—1841) zeugen, ward J. der deutschen Litteratur leider durch einen frühen Tod (er starb 25. Aug. 1840 zu Düsseldorf) entzogen. Für die poetische, echt künstlerische Darstellung modernen Lebens und Empfindens blieben Immermanns letzte Werke von nachwirkender Bedeutung. Seine dichterische Erscheinung aber im großen und ganzen war ein sprechender Beweis für die Bedeutung hohen künstlerischen Strebens und großer Auffassung der Kunstziele bei kräftiger, aber schwerflüssiger Begabung. Gesamtausgabe seiner Schriften 1835—1843 (14 Bde.). Vgl. »Karl J., sein Leben und seine Werke« (herausgeg. von G. zu Putlitz, 1870, 2 Bde.).

Iphigenia, die edelste und ergreifendste Gestalt der griechischen Heroensage, die mit Goethes beseeltem klassischen Drama »J. in Tauris« (1779) Heimatsrecht in der deutschen Dichtung gewann. Die Versuche, die von den Dramatikern des Altertums oft gestaltete Iphigeniensage der deutschen dramatischen Poesie zu gewinnen, beginnen früh im 18. Jahrh. mit des Hamburger Operndichters Postel musikalischem Drama »Die errettete J.« (1710). Nach Goethes Vorgang wagten sich zahlreiche Dichter an andre Momente aus Iphigeniens Leben, R. L. Kannegießer dichtete

eine Trilogie: »J. in Delphi«, »Iphigenias Heimfahrt«, »Iphigenias Tod« (1843), Fr. Halm eine »J. in Delphi« (1856), Karl Schröder (1854), J. B. Widmann (1856) je eine »J. in Delphi«, F. Viding »J. in Aulis« (1862).

Isaak, Sohn Abrahams, Vater Esaus und Jakobs, hebräischer Patriarch. Die biblischen Dramatiker zog außer der beabsichtigten Opferung des Knaben (s. Abraham) die Heirat mit der aus fernen Landen herbeikomenden Rebekka an. So in »Die schöne Historia von der Heirat Isaaks und seiner lieben Rebekken« von Hans Tirolf von Kahla (1539) und der »Komödie von Isaaks Heirat« von Georg Psund von Gisleben (1590).

Isengrim (Isangrim, »Eisenhelm«), Name des Wolfs, welcher der Hauptgegner des Fuchses ist, in der deutschen Fabel.

Jeslin, Isaak, Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 17. März 1728 zu Basel, starb als Ratschreiber und Mitglied des Großen Rats seiner Vaterstadt 15. Juni 1782 daselbst. Als Verfasser der Bücher: »Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreunds« (1759) und »über die Geschichte der Menschheit« (1764) ward J. von den Populärphilosophen seiner Zeit und ihrem Publikum hochgeschätzt.

Jwein mit dem Löwen, s. Hartmann von Aue.

J (Jot).

Jacobi, 1) Johann Georg, Dichter des 18. Jahrh., geb. 2. Sept. 1740 zu Düsseldorf, studierte in Göttingen und Helmstedt Theologie und Jurisprudenz, thatsächlich aber Philologie und Litteratur, habilitierte sich 1765 an der Universität Halle, erhielt eine Pfründe in Halberstadt, wo er die Zeitschrift »Jris« herausgab, ward 1784 als Professor der schönen Wissenschaften nach Freiburg i. Br. berufen, wo er 4. Jan. 1814 starb. Als leichter Lyriker war er durchaus noch ein Nachahmer der Franzosen, namentlich Gressets und

Chaulieus. Seine »Sämtlichen Werke« (1807—13, 7 Bde.) gab er selbst heraus.

2) Friedrich Heinrich, Dichter und Philosoph des 18. Jahrh., Bruder des vorigen, geb. 25. Jan. 1743 zu Düsseldorf, wurde nach dem Willen seines Vaters Kaufmann, widmete sich aber auch nach Übernahme des väterlichen Geschäfts in ernstester Weise den Studien und der Litteratur. In Beziehung zu Goethe, Lessing und fast allen hervorragenden Männern der Sturm- und Drangperiode stehend, trat er als poetischer und philosophischer

Schriftsteller auf und gewann eine hochangesehene Stellung in der Litteratur. Die französische Revolution verscheuchte ihn aus seinem schönen Heim in Bempelfort bei Düsseldorf; er lebte in Hamburg, Göttingen, Wandsbeck und folgte 1804 einem Ruf als Präsident der königlich bayrischen Akademie der Wissenschaften nach München, wo er 10. März 1819 starb. J. war vorwiegend eine philosophische Natur, seine poetische Produktionskraft stand im Dienst seiner spekulativen Neigungen, wenn auch umgekehrt die Philosophen ihn beschuldigten, poetischen Bedürfnissen und Empfindungen allzu vielen Raum in seiner Philosophie zu gönnen. Seine beiden Romane: »Woldemar« (1779) und »Eduard Allwills Briefsammlung« (1775 u. 1781) waren Versuche, Jacobis Lebensideale in wirklichen Gestalten und Handlungen zu verkörpern, sollten zugleich den Kampf gegen die dürre Aufklärung und die sich überhebende Geniesucht der jüngern Generation führen, kamen jedoch über die Darstellung gewisser Gefühlsmomente und des Schwelgens im Bewußtsein der »schönen Seele« nicht hinaus und vermochten keine klaren, willenskräftigen, in festen Anschauungen und Überzeugungen wurzelnden Gestalten hinzustellen. In seinen philosophischen Schriften stellte sich J. wesentlich als Religionsphilosoph dar, bekämpfte Spinoza und Kant, Hume und Fichte und suchte zu erweisen, daß die Philosophie als demonstrative Wissenschaft zum Atheismus, Mechanismus und Fatalismus führen müsse, nicht weil Gott wirklich nicht vorhanden sei, sondern weil das demonstrative Wissen alles andre, nur nicht das Unendliche, Unbedingte in sich aufnehmen kann. Quell der Erkenntnis des übersinnlichen, des Guten und Schönen ist nach J. die Glaubenskraft oder Vernunft, die positiv offenbarend, unbedingt entscheidend ist. Diese Gefühlsoffenbarung der schönen Seele, zu welcher der Autor in seinen Briefen an Moses Mendelssohn: »über die Lehre des Spinoza« (1785), in den Schriften: »David Hume über den Glauben« (1785), »Send schreiben an Fichte« (1799), »über das Unternehmen des Kritizismus, die Ver-

nunft zu Verstand zu bringen« (1801) und »Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung« (1811) immer wieder zurückkam, ward der Ausgangspunkt für die zahlreichen Schüler Jacobis. Seine »Sämtlichen Werke« (1812—24, 6 Bde.) gehören daher größtenteils der Philosophie und nur zum kleinsten Teil der Litteratur im engeren Sinn an. Eine Biographie gab Zirngiebl in »Jacobis Leben, Dichten und Denken« (1867).

Jakob, der dritte und letzte Patriarch der jüdischen Stammsage, in seiner listigen Klugheit und seinem Glück gewisse Ideale seines Volks verkörpernd, bot durch die Jugendzernwürfnisse mit seinem rauhen Bruder Esau, durch seine Doppelheirat mit den Schwestern Lea und Rachel, durch die Erlebnisse mit seinem jüngsten Sohn, Joseph, der biblischen Dichtung Handlungen und Verwickelungen genug. Von verschiedenen Dramen des 16. Jahrh. sei nur die »Biblische Historie vom heil. Patriarchen J.« von Thomas Brunner von Landsbut (1566) genannt. Dem 17. Jahrh. gehört das Drama »Esau und J.« von Chr. Weise (1695), dem 18. Jahrh. die erzählenden Dichtungen Bodmers: »J. und Rachel« und »J. und Joseph« (1752) an. Vgl. Joseph.

Jean Paul, s. Richter.

Jensen, Wilhelm, Dichter der Gegenwart, geb. 15. Febr. 1837 zu Heiligenhafen in Holstein, studierte zu Würzburg, Kiel und Breslau Medizin, widmete sich aber dann ausschließlich der literarischen Produktion. Er lebte in München, Stuttgart, Flensburg und Kiel, ließ sich 1877 in Freiburg i. Br. nieder. Mit einem wahrhaft poetischen Talent begabt, dabei ein vorzüglicher und gewandter Erzähler, schrieb J. außer einigen Tragödien: »Dido« (1870), »Juana von Kastilien« (1872), epischen Gedichten, wie: »Die Insel« (1874), »Holzwegtraum« (1880), »Lyrischen Gedichten« (1869), »Aus meines Lebens Mitte« (Terzinen, 1879), »Stimmen des Lebens« (1881) eine größere Anzahl von Romanen und Novellen, in denen er öfters volle Meisterschaft der Charakteristik, der Stimmungsgebung, glänzendes Kolorit, nicht selten aber auch

einen Zug zum Forcierten, Manierierten entwickelt und die Komposition seiner Erzählungen nur hier und da zur vollen Klarheit ausgestaltet. Von seinen zahlreichen, einander schnell folgenden Schöpfungen nennen wir: »Novellen« (1868), »Unter heißerer Sonne« (1869), »Minatka« (1871), »Eddystone« (1872), »Drei Sonnen« (1875), »Barthenia« (1876), »Um den Kaiserstuhl« (1878), »Das Pfarrhaus von Ellernbrook« (1880) als besonders charakteristische und vorzügliche.

Jephthas Tochter, nach dem Buch der Richter (Kap. 11) das Opfer eines vorzeitigen Gelübdes ihres Vaters, des Richters Jephtha, der für einen Sieg über die Ammoniter dem Herrn das erste, was ihm an seinem Haus begegnen würde, zum Brandopfer gelobte. Das erste ist die eigne Tochter. Der Konflikt zwischen der erwachenden Vaterliebe und der unverbrüchlichen Heiligkeit des Gelübdes reizte von früh auf zu poetischer Darstellung. Bei den deutschen biblischen Dramatikern des 16. Jahrh. ist die Tochter Jephthas ein durchaus beliebter, immer wieder behandelter Stoff. Die rührende Unterordnung, der Opfermut der Tochter ließen sich als höchstes Beispiel kindlichen Gehorsams verwerten, einzelne protestantisch gestimmte Dramatiker nahmen Gelegenheit, eine Spitze ihrer Darstellung gegen die vermeintliche Verdienstlichkeit der Gelübde zu richten. Einige der Tragödien waren Bearbeitung des lateinischen Trauerspiels von Georg Buchanan (so die von Jonas Bitner, den Brüdern Steier, Niccephorus), andre völlig selbständig, vor allen die des Hans Sachs: »Der Nepte mit seiner Tochter« (1555). Im 17. Jahrh. gab der Holländer Vondel mit seiner den gleichen Stoff behandelnden Tragödie Anlaß zur Nachbildung; in seiner Weise eigentümlich gestaltete der Zittauer Christian Weise die Handlung in seiner Tragödie »Der Tochtermord« (1680). Von neuern dramatischen Gestaltungen sind zu nennen: Johann L. Ewalds »Mahala, die Jephthaidin« (1808), Ludwig Roberts Tragödie »Die Tochter Jephthas« (1820) und die gleichnamige Tragödie von J. W. Hutterus (1856).

Jeroschin, Nikolaus von, Dichter des 14. Jahrh., war Kaplan des Hochmeisters des Deutschen Ordens in Preußen, Dietrich von Altenburg (1335—47), und unternahm eine große gereimte Ordenschronik von 30.000 Versen, welche, poetisch dürftig, späterhin hauptsächlich um ihrer (»mitteldeutschen«) Sprache willen Interesse erregte. Auszüge gab Franz Pfeiffer (1854) heraus.

Jesus Christus, der Gottessohn und Erlöser, der Stifter der christlichen Religion und als solcher für die mittelalterliche Dichtung, voran die deutsche, der Mittelpunkt aller Empfindung und Phantasievorstellung. Ein Nachweis der Wirkung seiner Lehre in der ältern deutschen Literatur wäre nicht weniger als eine halbe Geschichte der mittelalterlichen Dichtung. Für die geistliche Dramatik, die aus den Kulthandlungen selbst hervorwuchs und vom 13. Jahrh. an mit deutsch geschriebenen Weihnachtsspielen, Passionspielen und Osterpielen einen außerordentlichen Umfang erlangte, blieb Jesus lange Zeit der ausschließliche Held, seine Geburt, sein Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt die Haupthandlungen der geistlichen Spiele. In der epischen Dichtung traten den gereimten Evangelienharmonien (s. d.) allerdings rasch andre Stoffe zur Seite, und in der Fülle der Legenden verschwindet die Christusgestalt hinter der großen Schar der Heiligen und Märtyrer. Die Nachwirkungen des geistlichen Dramas lassen sich durch die protestantisch-biblische Dramatik des 16. und noch durch die Operndichtung des 17. Jahrh. hindurch verfolgen. Solange sie währten, blieb Leben und Sterben des Erlösers Lieblingsstoff der Darstellung u. gewährte den Dramatikern den Vorteil eines allbekannten epischen Unter- u. Hintergrunds. In der neuern deutschen Dichtung begann die epische Behandlung des Lebens Jesu mit dem Klopstock'schen Gedicht »Der Messias« (1748—73). Weitere Jesusepen von Lavater: »Jesus Messias« (1780), A. v. Haalem: »Jesus, der Stifter des Gottesreichs« (1810), D. G. Mehring: »Jesus in seiner siegenden Gotteskraft« (1821), R. Moritz: »Christus, der Überwinder« (1841), E. Siebel: »Je-

Jesus von Nazareth« (1856). Neuere dramatische Versuche gehen von ganz andern Voraussetzungen als die naiv-gläubigen religiösen Dramen aus, eine charakteristische Probe der veränderten Auffassung ist »Jesus, der Christ« von A. Dult (1865).

Johanna, die Päpstin, in den Papstfabeln des Mittelalters angeblich die in Deutschland geborne schöne Tochter eines englischen Glaubensboten, die mit einem Mönch entflohen, als Johann Anglicus in Rom auftrat, nach dem Tod Leo's IV. als Johann VIII. auf den päpstlichen Stuhl erhoben ward. Während eines öffentlichen Aufzugs kam sie auf der Straße nieder, vor Scham samt dem Kind auf der Stelle den Geist aufgebend. Für die antipäpstlich gesinnten Kreise in Deutschland vor und während der Reformation galt die Fabel als Wahrheit, und das »Spiel von Frau Jutta« von Theodoricus Schernbeck zu Mühlhausen (1480) war darum eins der mächtig wirksamsten Dramen des Mittelalters. Ein neueres Schauspiel: »Die Päpstin J.«, von Achim v. Arnim (1823).

Johannes der Täufer, letzter Prophet des Alten Bundes, der Vorläufer Christi, durch Herodes Antipater eingekerkert und auf Wunsch der Herodias hingerichtet. Für die deutschen biblischen Dramatiker des 16. Jahrh. war das Schicksal Johannes', die Herbeiführung seines Todes durch die Nachsicht eines leidenschaftlichen Weibes mitten im Laumel eines üppigen Festes, wie es im Evangelium Matthäi 14 berichtet wird, von unwiderstehlicher Anziehungskraft. Außer der lateinischen, in Deutschland mehrfach übersehten Tragödie des Georg Buchanan wurden aufgeführt: »Herodes und Johann der Täufer« von Johann Krüginger (1545); eine anonyme »Tragödie Johannis des Heiligen«, gespielt zu Solothurn (1549); »Die Enthauptung Johannis« von Hans Sachs (1550); »Historie von der Enthauptung Johannis Baptistae« von Daniel Walther von Bacha (1559); »J. der Täufer« von Johann Sander (1588).

Johann von Soest (Johann Gruemelt), Dichter des 15. Jahrh., geb. 1448 zu Unna in Westfalen, ward 1471

Singmeister am Hof des Kurfürsten von der Pfalz, lebte dann als Arzt zu Frankfurt a. M., wo er 1506 starb. Er schrieb außer kleinern Dichtungen um 1480 einen poetischen Roman: »Die Kinder von Limburg«, Bearbeitung des gleichnamigen niederländischen von Heinrich van Allen.

John, Eugenie (Pseudonym E. Maritt), Schriftstellerin der Gegenwart, geb. 5. Dez. 1825 zu Arnstadt in Thüringen, ward von der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen zur Ausbildung ihres musikalischen Talents nach Wien gesendet, lebte dann als Vorleserin bei der Fürstin und ließ sich 1863 wieder in Arnstadt nieder. Ihre zuerst sämtlich in der »Gartenlaube« publizierten, spannend angelegten, zum Teil sehr lebendig erzählten, aber der innern Wahrheit wie der künstlerischen Durchbildung entbehrenden Sensationsromane: »Die zwölf Apostel« (1865), »Goldbelle« (1866), »Blaubart« (1866), »Das Geheimnis der alten Mamsell« (1867), »Reichsgräfin Gisela« (1869), »Das Heideprinzchen« (1871), »Die zweite Frau« (1873), »Im Haus des Kommerzienrats« (1876), »Im Schillingshof« (1880) gehören zu den meistgelesenen und weitestverbreiteten der jüngsten Zeit.

Jordan, Wilhelm, Dichter der Gegenwart, geb. 8. Febr. 1819 zu Insterburg in Ostpreußen, studierte Philologie zu Königsberg, ging in den 40er Jahren als Schriftsteller nach Leipzig, dann nach Bremen, wurde 1848 für das erste deutsche Parlament gewählt, ward Sekretär des Marineausschusses und bei Wiederherstellung des Bundestags als Marinematron pensioniert. Seitdem behielt er seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. Seine frühesten Dichtungen, unter dem Titel: »Schaum« (1846), waren voll revolutionärer Gärung und unerfreulich reflektiert; doch wurden diese Dichtungen rasch vergessen gemacht durch das nach 1848 entstandene umfang- und gedankenreiche, freilich unplastische Gedicht »Demiurgos« (1851—53), in welchem der Dichter mit seiner eignen Vergangenheit und den jüngsten Zeiterlebnissen und Gärungen im Sinn einer innern Einkehr und optimistischer Versöhnung abzurechnen suchte.

In seiner weitem poetischen Entwicklung bethätigte sich J. als geistvoller Übertrager fremder Dichtungen, als Dramatiker mit der Tragödie »Die Witwe des Agis« (1858), mit den feinsinnigen Lustspielen: »Die Liebesleugner« (1854), »Durchs Ohr« (1871), dem Schauspiel »Arthur Arden« (1872). Sein Hauptaugenmerk aber wandte J. einer Neugestaltung der gesamten Nibelungen Sage in Stabreimen zu, deren einzelne Abenteuer und Gefänge er als wandernder Rhapsode seit einigen Jahren vortrug, und welche sodann in zwei getrennten Teilen, »Siegfrieds Sage« (1869) und »Hilbrands Heimkehr« (1875), erschien. Theoretisch verfocht J. seine Bestrebungen in den Schriften: »Das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik« (1869); »Der epische Vers und der Stabreim« (1868).

Joseph, der Sohn Jakobs, des Patriarchen, nach der biblischen Erzählung durch den Neid seiner Brüder als Sklave nach Ägypten verkauft, dort durch seine Tugenden und sein Glück zu den höchsten Würden des Reichs erhoben. Als Muster jugendlicher Reinheit, Keuschheit und wiederum als Vorbild umsichtiger Klugheit, seinen Brüdern gegenüber vergebenden Edelmut, bot die Gestalt und Geschichte Josephs poetische Motive für epische und dramatische Gestaltung. Außer den Dramen von Chr. Zylr (1573), Andreas Gakmann (1610), Balthasar Vobius (1619) gehörten hierher der große Roman »Assenat. Josephs heilige Staats-, Liebes- und Lebensgeschichte« von Philipp von Zesen (1670), die Stücke Vobmers: »Der feusche J.« und »Der erkannte J.« (1754); aus neuerer Zeit die epischen Dichtungen »J.« von Katharina Diez (1855) und Karl Dieterici (1853) und das biblisch-historische Schauspiel »J. und seine Brüder« von R. Behrle (1858).

Juan, i. Don Juan.

Judas Ischariot, nach den Evangelien einer der zwölf Jünger des Heilands, derjenige, welcher an ihm zum Verräter ward, ihn für 30 Silberlinge den Hohenpriestern auslieferte und in rasch hereinbrechender Verzweiflung über seine unsühnbare That durch Selbstmord endete.

Die Gestalt des Verräters, dem Volks- und Malerphantasie rasch auch einen bestimmten Typus lieh, erscheint in gleichmäßig abschreckender Weise in allen poetischen Erzählungen vom Leben des Heilands, nimmt schon in den ältern Passionsspielen einen breitem Raum ein; Judas wird bald vom Teufel zu seinem Verrat entfacht, bald durch denselben gehenkt. Über sein Leben bildete sich eine Legende, die zum Teil schon im (epischen) großen »Passional« des 13. Jahrh. auftaucht. Die Episodenfigur des Judas ging aus den eigentlich mittelalterlichen geistlichen Spielen ohne große Veränderung in die biblischen Dramen des 16. Jahrh. über; beinahe überall erscheint Judas als der Repräsentant des schwärzesten Geizes und der teuflischen Bosheit und der traurigsten geistigen Beschränkung zugleich. Selbstständiger Dichtungen ist der Verräter in dem die Legenden wiederum aufreisenden Halbroman des Pater Abraham a Santa Clara: »Judas der Erbschelm« (1689); neuere Dichtungen, unter andern die Tragödie von Elise Schmidt: »J. J.« (1852), unternahmen, ihn psychologisch verständlich zu machen. Einzelne alte Passionsdramen bis zum »Spiel« der Oberammergauer, das den Verräter als gemeine Alltagsnatur kennzeichnet, trafen den Kern der Sache weit besser.

Jude, ewiger, i. Ewiger Jude.

Judith, Heldin des nach ihr benannten apokryphischen Buches des Alten Testaments, Witwe in Bethulia, die bei der Belagerung dieser Stadt durch Holofernes, einen Feldherrn Nebukadnezars, in das Lager der Assyrier eilt und durch ihre Schönheit den Assyrierfeldherrn so blendet, daß sie ihn schließlich zu töten vermag. Das Motiv dieser biblischen Erzählung: der Heroismus und die religiöse Begeisterung eines Weibes, hat in der deutschen Poesie immer neue, vorwiegend dramatische Gestaltungen gefunden. Judith-Dramen von Joachim Greff von Zwickau (1536), Sirt Bird (1539), Hans Sachs (»Comedi«, 1551), Samuel Hebel (1566), Martin Opitz v. Boberfeld (1635), Heinrich Keller von Zürich (angeblich aus einer Handschrift Heinrichs von Tzenlos, that-

jächlich 1809), Friedrich Hebbel (1840). Die »J.« von Jul. Groffe (1870) ist nur Versifizierung der Hebbelschen.

Jung, 1) Johann Heinrich (J.=Stilling), Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 12. Sept. 1740 zu Im Grund im Nassauischen, Sohn armer Eltern, wuchs in den Kreisen jener Pietisten und Separatisten auf, die seit dem Ende des 17. Jahrh. in Westdeutschland ein abgeschlossenes Dasein führten. Bei seiner Beschäftigung als Schneider empfand er einen Drang zu höherer Betätigung seiner Kraft, versuchte es mit dem Schulehalten, bildete sich autodidaktisch weiter und gelangte schließlich in seinem 30. Lebensjahr zum Studium der Medizin, speziell der Augenheilkunde, in Strassburg. Hier war er eine Zeitlang Goethes Tischgenosse und knüpfte eine Beziehung zu dem Dichter an, welche einige Jahre hindurch fort dauerte (vgl. die Charakteristik in Goethes »Wahrheit und Dichtung«, Bd. 2). Nach seinen Studien ließ er sich als Arzt zu Elberfeld nieder, nahm aber 1778 eine Anstellung an der Kameralsschule zu Lautern an, ward dann Professor der Landwirtschaft und der Kameralwissenschaften in Heidelberg und Marburg, ging 1804 als ordentlicher Professor der Staatswissenschaften wieder nach Heidelberg und starb 2. April 1817 zu Karlsruhe als badi scher Geheimrat. Von seinen Arbeiten über Kameralwissenschaft und den eigentlich mystischen Schriften J.=Stillings, wie: »Das Heimweh« (1794), »Der christliche Menschenfreund« (1803), »Theorie der Geisterkunde« (1808), »Szenen aus dem Geisterreich« u. a., abgesehen, erlangte der Schriftsteller durch seine Romane und autobiographischen Schriften Bedeutung. Zu den Romanen, in denen eine Menge Überlieferungen der Separatisten festgehalten wurden, gehören: »Florentin v. Fahlendorn« (1779); »Geschichte des Herrn v. Morgentau« (1779); »Theobald, oder die Schwärmer« (1784). Unmittelbarer tritt uns der geistige Gehalt dieser Romane in den autobiographischen Büchern: »Heinrich Stillings Jugend« (1777), »Heinrich Stillings Jünglingsjahre« (1778), »Heinrich Stillings Wan-

derschaft« (1778), »Heinrich Stillings häusliches Leben« (1789), »Heinrich Stillings Lehrjahre« (1804) entgegen, die auch hauptsächlich seine »Sämtlichen Werke« (1843—44, 12 Bde.) lebendig erhielten.

2) Alexander, Schriftsteller der Gegenwart, geb. 1799 zu Rastenburg in Ostpreußen, studierte zu Berlin und Königsberg Theologie und Philologie, lebt als Schriftsteller zu Königsberg in Preußen. Mit der größern Zahl seiner Schriften: »Vorlesungen über die moderne Litteratur der Deutschen« (1842), »Frauen und Männer« (1847), »Friedrich Hölderlin« (1848), »Der Bettler von James Bar« (Roman, 1850), »Goethes Wanderjahre und die wichtigsten Fragen des 19. Jahrhunderts« (1854), »Geheimnis der Lebenskunst« (1858), »Rosmarin, oder die Schule des Lebens« (1862), »Darwin, komisch-tragischer Roman in Briefen an einen Pessimisten« (1873), »Panacee und Theodicee« (1876), »Moderne Zustände« (1880), zeigt er sich als ein Schriftsteller der jungdeutschen Schule, welchem die Vielseitigkeit der geistreichen Anregung und eine halb philosophische, halb publizistische Behandlung von Tagesfragen mehr am Herzen liegt als die poetische Gestaltung.

Jünger, Johann Friedrich, Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 15. Febr. 1759 zu Leipzig, studierte daselbst, lebte dann als Schriftsteller daselbst und in Weimar, ging 1787 nach Wien, wo er 1789—1794 als Hoftheaterdichter angestellt war und 25. Febr. 1797 starb. Seine Lustspiele (1785—94), vielfach nach französischen Vorbildern gearbeitet, gewannen durch rasche Handlung und natürliche Leichtigkeit des Dialogs Geltung. Seine komischen Romane: »Hulderich Wurmsamen« (1781), »Bettel Jakobs Launen« (1786), »Fritz« (1796—97) u. a. erhoben sich nur selten über den Wert flüchtiger Unterhaltungslitteratur.

Junges Deutschland, Name einer Schriftstellergruppe aus den 30er Jahren (Börne, Gutzkow, Heine, Kühne, Laube, Theob. Mundt, Pückler-Muskau, Wienbarg, s. diese Art.), der hauptsächlich dann allgemein gültig ward, als der deutsche Bundestag 1835 in einem willkürlichen

Verbot der Schriften Börnes, Heines, Gutzkows, Wienbargs zc. sich dieses Namens bedient hatte. Die jungen Vertreter der so getauften Richtung, welche unter den Ein- und Nachwirkungen der französischen Julirevolution emporkam, hofften hauptsächlich durch die Hereinziehung der Tagesinteressen, durch die Mischung politischer und publizistischer Aufgaben, die satirische und kritische Negation aller seitherigen Ideale und Formen der Litteraturentwicklung eine neue Glanzepoche

der deutschen Litteratur heraufzuführen. Die Reife und gesündere Entwicklung des größern Teils der hierher gehörigen Schriftsteller ließ sie späterhin das Unzureichende einer wesentlich skizzenhaften, fragmentarischen und dabei prätentösen Darstellungsweise erkennen, obschon gewisse Elemente der Zeit des »jungen Deutschland« in ihnen und der gesamten neuern Litteratur wirksam blieben. Vgl. auch Zeitschriften.

Jungfrauen, elftausend, i. Ursula.

K.

Kain, nach der Genesis 1. Mos., Kap. 4 der nach Verlust des Paradieses erstgeborene Sohn Adams und Evas, welcher seinen jüngern und mildern Bruder Abel bei einem gemeinsamen Opfer erschlug, somit der erste Mörder, der Mensch, durch den der angebrochte Tod in die Welt kommt. Nach seinem Mord irrt K. flüchtig über die Erde, bis er sich mit seinem Weib Ada im Land Nod niederläßt. Das poetische Motiv der biblischen Erzählung ward von der Dichtung mannigfach ergriffen und gestaltet. Bei den ältern Dichtern erscheint die Auffassung durchaus naiv, bei den spätern (namentlich seit Byrons Vorbild) in eigentümlicher Weise reflektiert. Die biblischen und Schuldramatiker greifen den Stoff zu einer Tragödie natürlich vielfach auf; eins der ältesten Spiele (von Henricus Caustinus) nennt sich »Tragedia von Verordnung der Stände oder Regiment und wie K. Abel, seinen Bruder, göttlicher Vorsehung halber erschlagen und ermordet hat« (1539), ein andres von Michael Johansen: »K., der Brudermörder« (1652); das letzte war für lange Zeit der »K.« Chr. Weises (1704), dem erst 1761 Hudemanns »Der Brudermord des K.« folgte; noch vorher dichtete der Hamburger Opernpoet Postel eine große Oper: »K. und Abel« (1689). Eine charakteristische Probe der neuern Auffassung ist das Gedicht »K.« von G. Rastropp (1880).

Kaiser, Friedrich, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 3. April 1814 zu Viberach,

studierte in Wien, gab seine Beamtenstellung auf und ward Theaterdichter am Wiener Carltheater, für welches und andre Volkstheater er weit über 100 Stücke, größtenteils Possen (»Die Frau Wirlin«, »Stadt und Land«, »Dienstbotenwirtschaft«, »Wer wird Amtmann?« u. a.), lieferte, aber trotzdem in großer Dürftigkeit 6. Nov. 1874 starb.

Kaiserchronik (Der Kaiser und der Könige Buch), mittelhochdeutsche Dichtung des 12. Jahrh. (um 1150 verfaßt), welche die Geschichte der römischen und deutschen Kaiser von Cäsar bis auf Konrad III. (im 13. Jahrh. fortgesetzt bis auf Friedrich II.) vorträgt. Der jedenfalls geistliche Verfasser arbeitete meist nach lateinischen Quellen, nahm aber auch deutsche Gedichte (z. B. das Annolied) ganz oder teilweise in seine Dichtung auf. Herausgegeben von Maßmann und Diemer (1849).

Kalb, Charlotte von, geborne Marschalk von Ostheim, zu den wichtigsten Frauengestalten des weimariischen Dichterkreises gehörig, geb. 25. Juli 1761 zu Waltershausen im Grabfeld, ward 1783 mit dem Major Heinrich v. K. vermählt, lernte 1784 Schiller in Mannheim kennen und faßte eine schwärmerische Freundschaft, die von leidenschaftlicher Liebe schwer zu unterscheiden war, für den Dichter. Hauptsächlich um ihretwillen kam Schiller 1787 nach Weimar. Seine Liebe und Heirat mit Charlotte v. Lengefeld entfremdete ihn Charlotten, die in späterer Zeit in engere